

Trauer und Beileid um Hindenburg

Der Führer an Oberst von Hindenburg

Berlin, 2. Aug. Der Führer des Deutschen Reiches und Volkes, Adolf Hitler, richtete an Herrn Oberst von Hindenburg und Frau nachstehendes Telegramm:

„Noch tief bewegt von der für mein ganzes Leben unvergesslichen Minute, in der ich zum letzten Mal unseren Generalfeldmarschall sehen und sprechen durfte, erhalte ich die erschütternde Nachricht.

Mit dem ganzen deutschen Volke in tiefer Traurigkeit verbunden, bitte ich Sie, mein eigenes und das Beileid der Nation entgegenzunehmen zu wollen.

Adolf Hitler.“

Zwei Telegramme Görings

Berlin, 2. Aug. Der Reichsluftfahrtminister und preussische Ministerpräsident, General Göring, richtete zwei Beileidstelegramme an Oberst von Hindenburg. Es heißt darin:

„Mit dem Generalfeldmarschall geht einer der gewaltigsten Männer dieses Jahrhunderts in die Ewigkeit ein. Die Geschichte kennt wohl kaum ein Leben, das so reich war an unerhörten Erfolgen, gewaltigen Siegen, strahlenden Ereignissen und schmerzvollstem Erleben. Er ist mit keinem Volk über solche Höhen gegangen und hat es beharrlich durch dunkle Niederungen wieder zu neuem Aufstieg geführt. Solange es Deutsche geben wird, lebt der Name Hindenburgs als Vorbild eherner Pflichterfüllung, hingebender Opferbereitschaft und eines alles überragenden Charakters. Mit mir trauert die deutsche Luftfahrt um einen verständnisvollen Förderer. Ich spreche Ihnen mein tiefstes Mitgefühl zu dem unersehlichen Verlust aus und versichere gleichzeitig die tiefe Dankbarkeit, die ich stets dem Andenken des Feldmarschalls bewahren werde, der in so großer Güte auch mir immer beigehtand.“

„Das preussische Staatsministerium sowie die gesamte preussische Beamtenchaft und vor allem die preussische Landespolizei übermitteln Ihnen und Ihrer ganzen Familie durch mich das aufrichtigste Mitgefühl zu dem unersehlichen Verlust. Der Generalfeldmarschall hat immer mit Stolz und Überzeugung betont, daß er kein bestes Wesen, keine Charakterstärke, aber auch keine unerhörten Erfolge aus dem sittlichen Begriff seines Preußentums stets genommen hat. Als junger Leutnant kämpfte er für die Größe Preußens. Wenige Jahre später verhalf er an seiner Stelle dazu, daß aus Preußen Deutschland wurde. Als Feldmarschall verteidigte er Preußens sichtigste Provinz als Pfleger des Deutschtums im Osten. Zum Schluß aber führte er Preußen in das einzige große deutsche Reich. Das dankt ihm heute sein Preußen, das ihm immer so nahestand.“

Das Beileid des ehemaligen Kaisers

Boon, 2. Aug. Der ehemalige Kaiser hat an den Obersten von Hindenburg ein Beileidstelegramm geschickt, in dem er bewegten Herzens seiner und seiner Gattin Trauer ausdrückt. „Ein von Gott überreich gelegnetes Leben hat seine Erfüllung gefunden. Der Kronprinz wird dem vereinigten Heiden von Tannenberg in Neudeck unsere letzten Grüße überbringen.“



Hindenburg als Generalfeldmarschall

Beileid der Diplomaten im Reichspräsidentenpalais

Berlin, 2. Aug. Unmittelbar nach Bekanntwerden der Nachricht von dem Hinscheiden des Reichspräsidenten von Hindenburg haben die Mitglieder des hiesigen diplomatischen Corps unter Führung des Apostolischen Nuntius ihre Teilnahme durch Eintragung in die im Präsidentenpalais ausliegende Liste zum Ausdruck gebracht. Das Arbeitszimmer des Reichspräsidenten sowie die Empfangsräume sind mit Trauerflor versehen; die Büste des vereinigten Staatsoberhauptes ist mit Lorbeer geschmückt. Im Arbeitszimmer des Verbliebenen ist der Stuhl und ein Bild von ihm mit Trauerflor umrahmt. Auf dem Tisch steht ein großer Strauß gelber Rosen in einer umflorten Vase. Auch im Zwischenzimmer zum Empfangsraum steht das Bild der Gattin des Verbliebenen mit Trauerflor. Im Vorzimmer steht die Büste des verstorbenen Reichsoberhauptes mit einem Lorbeerzweig und mit Trauerflor geschmückt. Immer wieder fahren die Wagen im Vorhof des Reichspräsidentenpalais vor, in dem mit kurzen Schritten die Doppelwache hin und her marschiert.

In Neudeck...

Neudeck, 2. Aug. Der Reichspräsident ist am Mittwoch nachmittag bald nach dem Besuch des Reichskanzlers in Schlaf gefallen und hat dann das volle Bewußtsein nicht wieder erlangt. Donnerstag früh 5.45 Uhr gaben die vier Ärzte einen Bericht aus, der unter zunehmender allgemeiner Schwäche bei dem hohen Kranken eine tiefe Benommenheit feststellte. Die Deftlichkeit erkannte daraus, daß die Situation sehr kritisch geworden war. Um 9 Uhr früh kam am Donnerstag auf dem Gutshaus in Neudeck die blau-weiß-rote Hausflagge auf Halbmaß, ebenso die Präsidentenstandarte. In dem benachbarten Ort Freystadt, in dem die Bevölkerung mit dem Gutsherrn von Neudeck besonders verwachsen war, löste die Trauerkunde großen Schmerz aus. Die Arbeiter der Güter Neudeck und Langenau wurden von der Erntearbeit zurückgerufen. In wortlosem Schmerz, wie es die Art des harten ostpreussischen Menschenstammes ist, kamen sie über die Felder, alle die Männer und Frauen, die in dem großen Feldmarschall ihren väterlichen Gutsherrn verehrten. Nach 10 Uhr begannen die Glocken der evangelischen Kirche in Freystadt zu läuten, die Kirche, in der Hindenburg regelmäßig den Gottesdienst besuchte. Die Arbeit wurde unterbrochen und ruhte, denn Ostpreußen trauert um seinen Vater und Befreier.

Neudeck, 2. Aug. Feierliches Schweigen und tiefer Friede liegt über Hindenburgs Sterbehause. Im Laufe des Vormittags ist der gesamte öffentliche Verkehr von der Landstraße Freystadt-Deutsch-Cilau abgelenkt worden. Die zur Absperrung befohlenen SS-Männer sorgen dafür, daß die feierliche Stelle um Haus Neudeck nicht gelstet wird, bis das neue Deutschland dem Feldmarschall des großen Krieges die letzte Ehre in einer Form erweist, die seiner historischen Größe würdig ist. Hier in Ostpreußen, in unmittelbarer Nähe der Stätten, an denen Hindenburg seine großen Siege erlief, sind die Menschen nach Eintreffen der Trauernachricht nach Hause gegangen, um in Häusern und Hütten des Feldmarschalls zu gedenken. In den Dorfstraßen wehen mit Trauerflor verhängt, die Fahnen. Auch die zahlreichen ausländischen Pressevertreter haben sich damit abgefunden müssen, daß Neudeck und vor allem das Sterbezimmer des Feldmarschalls jedem Zutritt verschlossen gewesen ist. An der Einfahrt zum Park sowie vor den Portalen des Schlosses stehen unbeweglich die von der Ehrenkompanie der Reichswehr gestellten Doppelposten. Die Hausflagge Hindenburgs ist gegen Mittag eingezogen worden. Der feierliche Bann eines in seiner Größe kaum zu ermessenden historischen Ausklanges liegt über dem Schloß und Park.

In der Reichshauptstadt...

Berlin, 2. Aug. Wenige Minuten nach 9 Uhr war die Todesnachricht in Berlin bekannt, und auf dem Reichspräsidentenpalais in der Wilhelmstraße ging die Standarte auf Halbmaß. Staatssekretär Dr. Reichner versammelte die Beamten und Angestellten des Hauses zu einer kurzen Gedenkfeier. Während dem wurden die Menschenansammlungen vor der Reichskanzlei immer größer. Dicht gedrängt, in schweigendem Ernst harzte die Menge.

Ganz Berlin ist in tiefer Trauer. Auf allen Dienstgebäuden sind die Flaggen auf Halbmaß gesetzt, aber auch die Bevölkerung hat spontan an dieser Trauerkundgebung teilgenommen. Die für Donnerstag nachmittag vorgesehenen Trabrennen und viele andere Veranstaltungen wurden abgejagt.

Wie ich Hindenburg kennen lernte

Von Generaloberst Wilhelm Hege

Im folgenden Aufsatz äußert sich der frühere Chef der Heeresleitung darüber, wie er Hindenburg kennenlernte, wie er ihm im Laufe der Zeit dienstlich nähertrat und welche gewaltige Bedeutung für unser Volk er ihm beimißt. Die Schriftleitung.

Zum ersten Male bin ich im Jahre 1896 vor Hindenburg getreten. Es war während der Wander im Rheinland im Bereich des 8. Armeekorps, dessen markanter Chef des Generalstabes Hindenburg damals war. Als Oberleutnant im 8. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 70 meldete ich Hindenburg meine Abkommandierung zur Kriegsakademie. Ich erinnere mich deutlich, daß der Eindruck der markanten mächtigen Gestalt des Feldmarschalls, die so recht geschaffen ist für einen Volksheros, schon damals auf mich der gleiche war wie später. Schon damals ging von seiner Person die Wärme und Güte aus, die seine anfänglichen Feinde in Bann schlug, und die die Charakterstärke erwarten ließen, die wir im Kriege schon als „Jenseits von gut und böse liegend“ bezeichneten.

Als ich dann Hindenburg nach 17 Jahren wieder sah, war er General der Infanterie a. D. in Hannover. Er war inzwischen Divisionskommandeur in Baden und Kommandierender General des 4. Armeekorps in Magdeburg gewesen, überall hochgeachtet und besonders beliebt als gerechter und wohlwollender Vorgesetzter. In Hannover sah ich öfters mit ihm im Casino des Infanterieregiments Nr. 74, dem ich angehörte, und in den geistreichen Sitzungen des „Kadettenheimes“. Schon damals trat uns jüngeren Kameraden als markant vor Augen, welsch jadelhaftes Gedächtnis Hindenburg hatte und wie er von seinen Erlebnissen aus vergangenen Zeiten antegend zu erzählen wußte.

Unvergesslich ist mir die Stunde, als Hindenburg mir im Juli 1914, als die Kriegsgesahr nahestand, bei einem geselligen Abend im Casino sagte, er hoffe nun auch noch eine Armee zu führen, wenigstens wenn Erfolg für Ausfall möglich sei.

Zwölf Monate später hatte Hindenburg mit seinem genialen Gehilfen Ludendorff schon die größte Rußenschlacht bei

Tannenberg geschlagen. Und als ich mich in meiner Eigenschaft als Chef des Stabes des Landwehrkorps Wonsch wenige Monate später in Kielce in Rußland bei diesem Feldherrnpaar melden durfte, da trug er schon den Marschallstab in seiner Hand, und kein Name war der ganzen Welt bekannt. Der Feldmarschall ließ damals das unter dem Befehl seines Freundes, des späteren Feldmarschalls von Wonsch, stehende Landwehrkorps an sich vorbeimarschieren. Dieses Korps hatte sich besonders dadurch, daß es die österröische Armee aus schwieriger Lage befreite, großen Ruhm erworben. Die schönen Worte, die damals Hindenburg für die Taten der braven Landwehrleute fand, sind mir unvergesslich.

Ich habe dann unter Hindenburg den Feldzug im Osten mitgemacht, und miterlebt, wie er mit Ludendorff zusammen an die Spitze der gesamten deutschen Armee gestellt wurde. Schließlich kam ich im September 1918 selbst an seine Seite in das Große Hauptquartier, um mit ihm die letzte Phase des Feldzuges zu erleben.

Ich habe mit Hindenburg die besonders niederdrückenden und schweren Tage erlebt, da sein treuester Mitarbeiter am 26. Oktober 1918 aus dem Hauptquartier schied, ferner die unheilvollen Tage im November 1918, da der Kaiser nach Holland ging, um seinem Volke den Bürgerkrieg zu ersparen, und schließlich auch den Tag, den 11. November 1918, da am Dom zu Spa die deutschen Fahnen sich lenkten und die Siegesfahnen der Alliierten Mächte emporgezogen wurden.

Zwei Tage später verließ Hindenburg mit seinem Stabe das feindliche Land. Als Führer des in musterhafter Ordnung zurückmarschierenden Heeres, das ohne Kaiser war, und nun in Hindenburg seinen höchsten Zusammenhalt fand, kehrte er in die Heimat nach Wilhelmshöhe zurück. Die Geschichte wird einst schwer gerecht beurteilen können, als was dieser Mann mehr hervortragte, als Feldherr oder als Staatsmann. Sein Feldherrntum war ebenfalls die Grundlage für die Präsidentschaft, zu der ihn das Vertrauen des deutschen Volkes in zwei Perioden berief. Man hat wohl versucht, Hindenburgs Feldherrntum zu beschneiden und die Verdienste um die glücklichen Feldherrntschlüsse und Taten anderen Persönlichkeiten härter zuzuschreiben. Hindenburg hat stets die Verdienste eines Ludendorff und eines

Hoffmann unvorgezogen anerkannt. Man darf aber nicht übersehen, daß Hindenburg immer als der oberste Vertreter für alles die Verantwortung trug, vor Kaiser, Reich und Volk. Er hat diese Verantwortung auch gern auf sich genommen und muß daher nach Recht und Gerechtigkeit auch bei der Frage um das Verdienst stets an erster Stelle genannt werden. Auch von seinen unerregten ehemaligen Feinden hat man dies stets richtig erkannt.

Im Februar 1919 erschien in Kolberg, wo das Große Hauptquartier war, eine Abordnung der amerikanischen Armee, gebildet aus Offizieren der Belagerungstruppen des Rheinlandes unter Oberst Conger, dem späteren Militärattaché in Berlin. Diese Abordnung bot dem Feldmarschall als dem unbesiegten Feldherrn des den Amerikanern gegenübergestandenen feindlichen Heeres die Freundschaft von zwei Millionen Amerikanern (Stärke der amerikanischen Kriegsmarine) an und forderte ihn auf, Amerika zu besuchen, wo er begeistert empfangen werden würde. Das war 1919, als der Friede noch gar nicht geschlossen war!

Als ich 1927 Nordamerika, 1929 Südamerika und 1931 Mittelamerika besuchte, war überall und jederzeit das Lieblingsthema in den Gesprächen der Amerikaner unser Hindenburg. In den Reden, die zu meiner Begrüßung gehalten wurden, kam stets zum Ausdruck: Seitdem Hindenburg an der Spitze des Deutschen Reiches stand, sei das Vertrauen der Welt zu Deutschland und der Glaube an eine große, ehrenvolle Zukunft Deutschlands zurückgekehrt.

Zu seinem 80. Geburtstag brachte in Nordamerika die Presse überall das umkränzte Bild des Reichspräsidenten, und in allen Zeitungen wurde Hindenburg als Feldherr und Staatsmann gerühmt. Die Präsidenten der amerikanischen Staaten, bei denen ich empfangen wurde, fragten stets zuerst nach dem Ergehen des „Großen Hindenburg“ und trugen mir Grüße an dieses erhabene Staatsoberhaupt auf.

Unvergesslich als Zeichen, wie auch das kleinere Volk seiner gedachte, ist mir ein Fußballmeeting zwischen der Unteroffiziers-Kompanie und der Kadettenchule Westpoint im Jahre 1927. Ich sah unter den Kadetten, als ich ein kleiner Zeitungsjunge, der wußte, daß ich Deutscher war, näherte und mich fragte: „Kennen Sie Hindenburg?“. Als ich bejahte, strahlte er mich an und erzählte mir seine Kenntnisse von Tannenberg und von den persönlichen Eigenschaften unseres Feldmarschalls.

